

# Heikle Gegenwart im Herrenmahl

## Die Erprobung Christi und Gottes in 1Kor 10 und Ex 17

Der Altar der St. Franziskuskirche in Sindelfingen nimmt Bezug auf ein bekanntes Motiv der Exodustradition, den wasserspendenden Felsen (Ex 17,1–7; Num 20,1–13; Dtn 8,15; Neh 9,15; Ps 78,15. 16. 20; 105,41; 114,8; Jes 43,20; 48,21). Dies ist für einen Altar zunächst ungewöhnlich. Was hat es mit dem Altar als dem lokalen Zentrum der Eucharistiefeier zu tun? Betrachtet man den biblischen Hintergrund, so steht bei diesem Motiv die Präsenz Gottes bzw. Christi im Fokus. Im Folgenden werden 1Kor 10,1–13 und Ex 17,1–7 untersucht, die wohl die primären Bezugspunkte der künstlerischen Zurichtung des Altars bilden. Dabei zeigt sich, dass die göttliche Gegenwart im Herrenmahl nicht nur heilvoll, sondern auch gefährlich sein kann. Die Gegenwart Christi im Mahl bringt eine hohe Verantwortung mit sich – das gewählte Motiv könnte ökumenisch kaum aktueller sein.

### 1 Die gefährliche Präsenz Christi (1Kor 10)

Sieht man in 1Kor 10,4 den primären Bezugspunkt für die Gestaltung des Altars, so erscheint das Motiv sehr passend. Dieser Vers und sein Kontext stellen die Span-



Abb. 1 | Die ausströmenden Quellen an der linken Seite des Altarstipes in St. Franziskus.

nung zwischen der heilvollen Gegenwart Christi und einer damit einhergehenden Verantwortung und potentiellen Gefährdung deutlich heraus. Zuerst soll dieser Vers näher beleuchtet werden, bevor sein Kontext 1Kor 10,1–13 und sein Bezug zu den Themen des Ersten Korintherbriefs zur Auslegung hinzugenommen werden. Dieses Vorgehen „von innen nach außen“ ist insofern sinnvoll, da Kunstwerke, wenn sie biblische Texte referieren, zur Auswahl gezwungen sind und den Kontext eines Textes – wenn überhaupt – nur äußerst beschränkt aufnehmen können.

### 1.1 „Der Fels aber war Christus“ (1Kor 10,3–4)

In 1Kor 10,3–4 behauptet Paulus gegenüber der Gemeinde in Korinth: Die Israeliten hätten auf der Wüstenwanderung dieselbe geistliche Speise (τὸ αὐτὸ πνευματικὸν βρῶμα) gegessen und denselben geistlichen Trank (τὸ αὐτὸ πνευματικὸν πόμα) getrunken, und zwar aus einem geistlichen, mitwandernden Felsen (ἐκ πνευματικῆς ἀκολουθοῦσης πέτρας). Dieser Fels war Christus (ἡ πέτρα δὲ ἦν ὁ Χριστός).

Paulus greift die Erzählungen vom Manna- und Wachtelwunder (Ex 16; Num 11) sowie das Wunder des wasserspendenden Felsens (Ex 17; Num 20) auf. Zugleich interpretiert er diese Erzählungen auf seine eigene Art. Speise und Trank sind „geistlich“ (πνευματικός), weil sie von einem anderen Ursprung stammen. Bereits alttestamentliche Texte wie Ps 78,24–25 LXX; 105,40; Neh 9,15; Weish 16,20 sehen den Ursprung der Wüstenspeisen im Himmel.<sup>1</sup> Paulus greift also bezüglich der Qualität von Speise und Trank vorhandenes Gedankengut auf. Zudem ist wahrscheinlich, dass Paulus an den Sprachgebrauch

1 Vgl. ausführlich zum alttestamentlichen und frühjüdischen Hintergrund H.-U. Weidemann, *Taufe und Mahlgemeinschaft. Studien zur Vorgeschichte altkirchlicher Taufeucharistien* (WUNT 338), Tübingen 2014, 379–400; auch D. Zeller, *Der erste Brief an die Korinther* (KEK 5), Göttingen 2010, 327–328; A. Lindemann, *Der Erste Korintherbrief* (HNT 9/1), Tübingen 2000, 219; vgl. auch R. Collins, *First Corinthians* (SaPaSe 7), Collegeville, Minn. 1999, 369. Nach J. Kremer, *Der Erste Brief an die Korinther* (RNT), Regensburg 1997, 203–204 soll das Adjektiv πνευματικὸν verdeutlichen, dass die Speise und der Trank nicht nur vom Himmel kommen, sondern wie die Wolke und das Meer als Vorausbild interpretiert werden sollen. L. Schottroff, *Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth* (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 7), Stuttgart 2013, 179 interpretiert das Adjektiv so, dass man durch Speise und Trank die Dynamis Gottes erhält.

eucharistischer Gebete anknüpft.<sup>2</sup> Dadurch parallelisiert er die Wüstenspeisen mit den Gaben der Eucharistie bei den Korinthern. Die Situation damals in der Wüste und „heute“ in Korinth erscheinen so analog. Das Adjektiv πνευματικός verbindet Speise, Trank und den Felsen und fasst sie zu einer gedanklichen Einheit zusammen.<sup>3</sup> Paulus sieht den Ursprung von geistlicher Speise und Trank in einem geistlichen Felsen. Im Hintergrund mag die antike Vorstellung stehen, Gleiches könne nur aus Gleichem hervorgebracht werden. Mittels der Qualifikation des Felsens als „geistlich“ hebt Paulus aber zusätzlich vor allem eines hervor: die Gegenwart Christi. Für Paulus ist Christus nämlich in seinem Pneuma (πνεῦμα) in der Gemeinde der Christusgläubigen präsent. Wenn damals der Felsen bei den Israeliten „geistlich“ war, dann war damals auch Christus präsent, so wie er es heute bei den Korinthern ist.<sup>4</sup> Nicht nur die Speisen damals und „heute“ sind dieselben geistlichen Speisen (doppeltes τὸ αὐτὸ und πνευματικός), sondern auch die Gegenwart Christi als Quelle dieser Speisen. Das „Damals“ der Wüstenwanderung und das „Heute“ des Herrenmahls sind für Paulus enge Parallelen.

Der Felsen folgt den Israeliten in der Wüste (πνευματικὴ ἀκολουθούση πέτρα). Der mitwandernde Felsen ist keine Erfindung des Paulus:<sup>5</sup> Der *Liber Antiquitatum Biblicarum* aus dem 1. Jahrhundert nach Christus kennt das Motiv, der Felsen sei gewandert.<sup>6</sup> Zu dieser Auffassung konnte man kommen, wenn man sich fragte: Wie haben die Israeliten in der Wüste ihr Wasser jenseits der Wasserwunder in Ex 17; Num 20 bekommen? Die Parallelität der beiden Erzählungen Ex 17,1–7 und Num 20,1–13 sowie die Determination des Felsens in Num 20,8 ללעו lassen den Schluss zu, der Felsen in Num 20 sei

2 Vgl. Weidemann, Taufe (s. Anm. 1), 85–86, 312–315; D. Lanzinger, Ein „unerträgliches philologisches Possenspiel“? Paulinische Schriftverwendung im Kontext antiker Allegorese (NTOA/StUNT 112), Göttingen 2016, 255.

3 Vgl. H.-J. Klauck, 1. Korintherbrief (NEB.NT 7), Würzburg 1984, 70.

4 Vgl. Weidemann, Taufe (s. Anm. 1), 312.

5 Für die Traditionen des nachfolgenden Felsens vgl. ausführlich B. Fisk, Pseudo-Philo, Paul and Israel's Rolling Stone. Early Points along an Exegetical Tradition, in: K. Pomykala (Hg.), Israel in the wilderness. Interpretations of the biblical narratives in Jewish and Christian traditions (Themes in Biblical Narrative 10), Leiden – Boston 2008, 117–136.

6 Vgl. LAB 10,7; 11,5; 20,8 und auch tSukk 3,11.

derselbe wie in Ex 17,<sup>7</sup> er müsse also mitgezogen sein. Hinzu kommt eine alte Auslegungstradition zu Num 21,16–20, dem sogenannten „Brunnenlied“. Diese Bibelstelle gibt das Lied wieder, das die Israeliten sangen, als ihre Fürsten mit ihren Stäben einen Brunnen gruben. v.16 stellt eine recht allgemeine, doch ausreichend prägnante Beziehung zu den beiden Erzählungen über die Wasserwunder in Ex 17; Num 20 her. Der Targum Onqelos (Ende 1. Jahrhundert / Anfang 2. Jahrhundert nach Christus) zu Num 21,16–20 liest in v.18b תמנה nicht als Ortsangabe („nach Matana“), sondern fasst es als Nominalbildung der Wurzel תנן „geben“ auf (das heißt, „als Geschenk“) und interpretiert die Präposition מן bei ממדבר („von der Wüste“, v.18b) und ממתנה („von Matana“, v.19a) temporal („seit“) und nicht lokal. Das Ergebnis: Der Brunnen, den die Führer der Israeliten gruben, ist ein Geschenk seit der Wüste und seit dem Ort Matana und zieht mit den Israeliten mit. So wird aus dem folgenden Itinerar der Israeliten eines des Brunnens.<sup>8</sup> Der Brunnen wird auch „Miriams Brunnen“ genannt. Der Ursprung dieses Namens verdankt sich wohl der Syntax in Num 20,1–2 MT: Miriam starb und wurde begraben (zweimal wayyiqtol) – und die Israeliten hatten kein Wasser mehr. Num 20,2a ist syndetisch an v.1 durch w<sup>c</sup>-x-qatal angefügt, v.2b beginnt mit wayyiqtol. Es ist also syntaktisch möglich, v.2a als Resultat zu v.1 zu lesen:<sup>9</sup> Mit dem Tod Miriams versiegt das Wasser des Felsens, was darauf schließen lässt, der Brunnen sei mit Miriam mitgezogen. Wenn Paulus nun diese Tradition(-en) aufgreift und mit Christus als dem geistlichen Felsen verbindet, so wird die Präsenz Christi während der Wüstenwanderung als eine andauernde Präsenz präzisiert. Christus war in seinem Pneuma während des gesamten Exodus bei den Israeliten.<sup>10</sup>

7 Vgl. P. Enns, The “Movable Well“ in 1Cor 10:4. An Extrabiblical Tradition in an Apostolic Text, in: BBR 6 (1996) 23–38, hier: 29–31.

8 Vgl. dazu v. a. Enns, Well (s. Anm. 7), 26–31; auch W. Propp, Exodus 1–18 (AncB 2), New York 1999, 606; Kremer, Brief (s. Anm. 1), 204. Siehe auch tSukk 3,11–12. Nach mAvot 5,6 wurde der Brunnen am Ende des sechsten Schöpfungstages geschaffen. Die Beweglichkeit des Brunnens findet sich auch in bShab 35a; NumR 1,1; 20,14.17; Targum Neofiti zu Num 21 und Targum Pseudo-Jonathan zu Num 21.

9 Auch in LXX ist eine entsprechende syntaktische Konstruktion gegeben. Das Imperfekt ἦν in v.2a scheint auf den ersten Blick die Reihe der Aoristen zu unterbrechen. Dies ist aber nicht der Fall, da εἶπα keinen Aorist bildet und daher das Imperfekt gewählt werden muss.

10 Vgl. Weidemann, Taufe (s. Anm. 1), 315–316.

Wie kommt Paulus dazu, den Felsen mit Christus zu identifizieren? Der jüdische Gelehrte Philo von Alexandrien (zwischen 20–10 vor Christus bis 40–50 nach Christus) legt die Texte über den wasserspendenden Felsen allegorisch aus: Der Felsen ist für ihn die Weisheit Gottes, seine erste und vorzüglichste Kraft, mit der er die Gott liebende Seele trinkt. Die Weisheit Gottes strömt aus dem Felsen (das heißt aus der Weisheit Gottes selbst) in die Seele (All. 2,86–87; vgl. auch Det. 115–118). Philo verbindet den Felsen mit Gott bzw. mit seinen Kräften.<sup>11</sup> So erhält der Felsen eine göttliche Qualität. Auch im Buch der Weisheit Salomos ist das Subjekt der Wassergabe aus dem Gestein die Weisheit Gottes (Weish 11,4).<sup>12</sup> Philo, Paulus und das Buch der Weisheit Salomos sind in etwa Zeitgenossen in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Christus bzw. kurz zuvor. Die zeitliche Nähe und ähnliche Interpretation des wasserspendenden Felsens zeigen, dass Paulus in einem Diskurs seiner Zeit steht und den Gedanken eher aufgreift als ihn neu erfindet.<sup>13</sup> Er formt diese Gedanken aber zugleich um: Der Felsen ist für Paulus Christus. Dies ist in der paulinischen Denkweise kein Widerspruch zur Auffassung, der Felsen sei die göttliche Weisheit, denn nirgendwo begegnet im paulinischen Schrifttum das Stichwort σοφία so geballt wie in 1Kor (v. a. 1Kor 1–2), mit dem Spitzensatz 1Kor 1,24, Christus werde von den Christen als Gottes Kraft und Gottes Weisheit (Χριστὸν θεοῦ δύναμιν καὶ θεοῦ σοφίαν) verkündigt. Für Paulus und seine Theologie ist der Weg zur Identifikation des Felsens mit Christus somit recht kurz.

Impliziert die Identifikation des geistlichen, wandernden Felsens mit Christus, Paulus vertrete eine Präexistenzchristologie? Für diese Auffassung macht man geltend, Paulus verwende in 1Kor 10,4 das

- 11 Vgl. zu Philos Auslegung auch L. Kreitzer, 1 Corinthians 10:4 and Philo's flinty rock, in: *Communio Viatorum* 35 (1993) 109–126, hier: 118–120.
- 12 Vgl. insgesamt dazu R. Hays, *First Corinthians (Interpretation)*, Louisville, Ken. 1997, 161; R. Hays, *Schriftverständnis und Intertextualität bei Paulus*, in: *ZNT* 7 (2004) 55–64, hier: 55; Zeller, *Brief* (s. Anm. 1), 328; Kremer, *Brief* (s. Anm. 1), 204; W. Baird, *I Corinthians 10:1–13*, in: *Interpretation* 44 (1990) 286–290, hier: 287.
- 13 Es ist wahrscheinlicher, dass Paulus die Interpretation des Felsens als Weisheit Gottes bekannt war als umgekehrt, die hellenistisch-jüdische Interpretation Paulus' Gedanken aufgriff und in der Deutung des Felsens Christus durch die Weisheit ersetzte.

Imperfekt ἦν, sodass hier keine Allegorie vorliege, da sonst ἐστὶν stehen müsste.<sup>14</sup> Daniel Lanzinger hat jüngst herausgearbeitet, der Tempusgebrauch allein sei nicht stichhaltig für eine derartige Schlussfolgerung, da die Wahl des Tempus durch Kontext und Stil bedingt sei.<sup>15</sup> Die Möglichkeit einer Präexistenzchristologie bleibt damit bestehen, auch wenn die bisherigen Begründungsstrategien kritischer betrachtet werden müssen. Für die Textpragmatik – und diese steht für Paulus im Vordergrund (vgl. unten die Ausführungen zum Streit in Korinth) – ergeben sich aus der Diskussion um eine mögliche Präexistenz Christi allerdings keine Folgen: Für Paulus kommt es darauf an, die Situation der Israeliten mit der der Korinther in möglichst umfassender Weise zu parallelisieren, vor allem inklusive der Gegenwart Christi in seinem Pneuma.

Der springende Punkt in 1Kor 10,3–4 ist die Parallelität der Situation der Israeliten mit der der Korinther bis hin zur Präsenz Christi. Dieser Hintergrund lässt die künstlerische Zurichtung des Altars in St. Franziskus in einem anderen Licht erscheinen. Er zeigt nun nicht mehr allein eine wundersame Tränkung oder Speisung, sondern die Gegenwart Christi in diesem Felsen selbst an. Er stellt die Gegenwart Christi vor Augen, Christus ist gegenwärtig als der Tisch, auf dem die Gaben dargebracht, gewandelt und ausgeteilt werden. Zugleich werden die Situation und die Gegenwart Christi bei der Wüstenwanderung, in Korinth und der Gemeinde heute überblendet. Wie damals in der Wüste und in Korinth, so ist auch im „Heute“ der Gemeinde Christus gegenwärtig.

## 1.2 Der Fels im Kontext oder: Die gefährliche Gegenwart Christi (1Kor 10,1–13)

Betrachtet man den Kontext von 1Kor 10,4 so überschattet eine ernsthafte Mahnung das positive Bild. 1Kor 10,4 steht im Abschnitt 1Kor 10,1–13, der ein Teil der Auseinandersetzung des Paulus mit einer

14 Vgl. M. Thiessen, 'The Rock was Christ'. The Fluidity of Christ's Body in I Corinthians 1.4, in: JSNT 36,2 (2013) 103–126, hier: 120–121; Kreitzer, Flinty Rock (s. Anm. 11), 115–116; Lindemann, Korintherbrief (s. Anm. 1), 219.

15 Vgl. D. Lanzinger, „Der Felsen aber war Christus“ (1Kor 10,4). Überlegungen zu Funktion und Bedeutung einer schwierigen paulinischen Bemerkung, in: BZ 62 (2018) 63–79, hier: 75–78; Lanzinger, Possenspiel (s. Anm. 2), 257–260.

Frage ist, die eine der vielen Konfliktlinien innerhalb der noch jungen korinthischen Gemeinde bildete: die Frage nach dem Umgang mit Götzenopferfleisch (1Kor 8,1–11,1).<sup>16</sup> Einige in der Gemeinde folgten aus ihrem Glauben an Christus, die anderen Götter seien machtlose Götzen. Insofern war es für sie kein Problem, Fleisch zu verzehren, das aus Opfern für diese Götzen stammte, und sogar an den kultisch-rituellen Schlachtungen selbst teilzunehmen. Diese Sicht teilten jedoch nicht alle in der Gemeinde. Für diese nämlich war die Teilnahme am Tisch des Herrn unvereinbar mit der am Tisch der Götzen. Paulus vertritt eine differenzierte, doch klare Position: Das Essen von Fleisch, das aus Götzenopfern stammt, ist für Paulus eigentlich nur dann problematisch, wenn es deswegen zu Unfrieden in der Gemeinde kommt. Die Teilnahme an den kultisch-rituellen Schlachtungen im Tempelbezirk lehnt er dagegen strikt ab.<sup>17</sup> Er macht klar, dass es sich dabei um ein Spiel mit dem Feuer handelt: Der Rückfall in den Götzendienst und der damit einhergehende Verlust des Heils ist nicht weit entfernt, wenn man in (falscher) Selbstsicherheit an den Schlachtungen im Tempelbezirk teilnimmt. Letztlich fordert Paulus wohl sogar zu einem doppelten Fleischverzicht auf.<sup>18</sup>

Paulus greift in 1Kor 10,1–13 auf die Geschichte Israels während der Wüstenwanderung zurück, um seinen Standpunkt zu verdeutlichen. Für ihn ist die Geschichte Israels die Geschichte der Korinther. Die Exodusgemeinde bezeichnet Paulus als deren Väter (οἱ πατέρες ἡμῶν), was sehr ungewöhnlich ist, ist doch die weit überwiegende Mehrheit der korinthischen Gemeinde heidenchristlich. Er reiht sie in die Geschichte Israels ein, die durch die Annahme des Christusglaubens zu ihrer Geschichte wurde.<sup>19</sup> V.1–4 thematisieren das Geschehen an „allen“ (fünfmal πάντες) Israeliten in der Wüste und parallelisiert dieses mit der Gemeinde in Korinth. In v.1–2 deutet Paulus

16 Vgl. Baird, Corinthians (s. Anm. 12), 286.

17 Vgl. Weidemann, Taufe (s. Anm. 1), 295–298. Vgl. ausführlich zum Konflikt in Korinth V. Gäckle, Die Starken und die Schwachen in Korinth und in Rom. Zu Herkunft und Funktion der Antithese in 1Kor 8,1–11,1 und Röm 14,1–15,13 (WUNT 200), Tübingen 2004, 110–291.

18 Vgl. Weidemann, Taufe (s. Anm. 1), 298.

19 Vgl. Schottroff, Brief (s. Anm. 1), 178–179; Hays, Schriftverständnis (s. Anm. 12), 55; Hays, Corinthians (s. Anm. 12), 160; Kremer, Brief (s. Anm. 1), 202; Zeller, Brief (s. Anm. 1), 326–327; Lindemann, Korintherbrief (s. Anm. 1), 218.

die Umhüllung<sup>20</sup> der Israeliten durch die Wolke bei der Wanderung sowie den Durchzug durch das Schilfmeer als Taufe auf Mose in Analogie zur christlichen Taufe auf den Namen Jesu.<sup>21</sup> Alle aßen und tranken dieselben geistlichen Speisen und Getränke, die aus einem geistlichen Felsen, das heißt Christus, stammten, der sie beständig auf ihrer Wanderung versorgt. Diese Versorgung ist parallel zum Herrenmahl der Korinther.

Nach Paulus haben die Israeliten dieselben göttlichen Gnadengaben und dieselbe Präsenz Christi erfahren wie die Korinther, zwischen ihnen besteht kein Unterschied.<sup>22</sup> Umso härter klingt v.5, denn trotz allem kam ein großer Teil der Israeliten in der Wüste um. Das „Haben“ der Gnadengaben Taufe und Herrenmahl allein reicht nicht aus, um vor dem Götzendienst gefeit zu sein.<sup>23</sup> Paulus legt dar, worin das Problem bei den Israeliten bestand. In v.6–10 ist nicht mehr von „allen“ (πάντες) die Rede, sondern nur noch von „einigen“ (τινὲς αὐτῶν).<sup>24</sup> Dieser Wechsel von „allen“ zu „einigen“ spiegelt auch die Parteiungen in der korinthischen Gemeinde wieder: Alle in Korinth haben die Gnadengaben und Präsenz Christi, aber einige der Korinther bewegen sich wie die „einigen“ der Israeliten an einer gefährlichen Grenze, indem sie mit Götzenopferfleisch umgehen. Dies bedeutet, dass das Verhalten dieser „einigen“ in Korinth Auswirkungen auf das Heil „aller“ haben kann. „Textstrategisch ist mit diesem Wechsel eine Botschaft an die Leser bzw. Leserinnen verbunden. Es wird deutlich, daß aus der prinzipiell kollektiven Heilsgabe nicht automatisch ein kollektives Heil folgt.“<sup>25</sup> Was Paulus ab v.6 aus der Geschichte Is-

20 Wohl in Anlehnung an Ps 105,39. Vgl. auch NumR 1,1 und auch Lanzinger, Possenspiel (s. Anm. 2), 253–254.

21 Vgl. Zeller, Brief (s. Anm. 1), 327; A. Strobel, Der erste Brief an die Korinther (ZBK.NT 6,1), Zürich 1989, 154; Kremer, Brief (s. Anm. 1), 202–203; Hays, Schriftverständnis (s. Anm. 12), 55; Baird, Corinthians (s. Anm. 12), 286–287; Lindemann, Korintherbrief (s. Anm. 1), 218.

22 Vgl. Hays, Corinthians (s. Anm. 12), 160 und siehe oben.

23 Vgl. Hays, Corinthians (s. Anm. 12), 161–162; Kremer, Brief (s. Anm. 1), 204; Klauck, Korintherbrief (s. Anm. 3), 71. Die Korinther hatten wohl kein apotropäisches Verständnis der Taufe oder des Herrenmahles, vgl. dazu Weidemann, Taufe (s. Anm. 1), 299.

24 Vgl. Kremer, Brief (s. Anm. 1), 201; Hays, Corinthians (s. Anm. 12), 163; W. Meeks, „And Rose Up to Play“. Midrash an Paraenesis in 1 Corinthians 10:1–22, in: JSNT 16 (1982) 64–78, hier: 65.

25 H. Merklein, Der erste Brief an die Korinther. Kapitel 5,1–11,1 (ÖTK 7,2), Güters-



raels – das heißt aus der Geschichte der korinthischen Gemeinde (οἱ πατέρες ἡμῶν v.1) – schildert ist somit für die Gemeinde in höchstem Maße relevant. Darauf deutet der hermeneutische Rahmen aus „Vorbilder“ (τύποι) in v.6 und „vorbildhaft“ (τυπικῶς) in v.11 hin.<sup>26</sup> Das Scheitern einiger Israeliten kann leicht den Korinthern widerfahren. Paulus macht in v.11 deutlich, dass diese Geschichten des Scheiterns in der Wüste genau für die Gemeinde in Korinth, genau für das Jetzt festgehalten wurden.<sup>27</sup> Es ist eine Mahnung für die Gemeinde in Korinth, die am End- und Höhepunkt der Zeiten steht (v.11). Das Geschick der Israeliten ist für das Heute virulent und drängt gerade jetzt in der Gegenwart.<sup>28</sup>

Paulus spielt in v.6–10 auf einige Episoden der Wüstenwanderung an, bei denen die Israeliten „versagten“.<sup>29</sup> Er selbst betrachtet die Erzählungen über die Ereignisse bei dem Wüstenzug nicht neutral, sondern versteht diese aufgrund des in Ps 78; 105 und Neh 9 vorgegebenen paränetischen Geschichtsrückblicks klar als Negativbeispiele.<sup>30</sup> In den Bezügen, die Paulus wählt, fällt auf: Bei vielen ist das Thema Götzendienst mit dem Thema Essen verbunden bzw. wird das Thema Essen als gerade religiös nicht neutral herausgestellt.<sup>31</sup> Er gebraucht diese Bezüge als warnende Beispiele im aktuellen Kontext des Konflikts um das Götzenopferfleisch, der die Auswahl der Beispiele bedingt, die Paulus hier anführt.<sup>32</sup>

– In 1Kor 10,6 verweist die „Gier nach Übeln“ (ἐπιθυμητῆς κακῶν) möglicherweise auf die Gier der Israeliten nach Fleisch in Num 11,

loh 2000, 241–242. Vgl. auch C. Wolff, Der erste Brief des Paulus an die Korinther (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 7), Leipzig 1996, 212.

26 Vgl. Zeller, Brief (s. Anm. 1), 326; Meeks, Rose Up (s. Anm. 24), 65.

27 Vgl. dazu präzise Lanzinger, Felsen (s. Anm. 15), 75.

28 Vgl. Hays, Schriftverständnis (s. Anm. 12), 56; Zeller, Brief (s. Anm. 1), 332–333; Kremer, Brief (s. Anm. 1), 206–207. Zur Diskussion, ob Paulus hier auf eine Zeitenwende anspielt oder bereits ein apokalyptischer Hintergrund vorliegt, siehe Kommentare zur Stelle.

29 Für detaillierte Auseinandersetzungen mit den Bezügen in v.6–10 und deren alttestamentliche Einbettungen und Assoziationen vgl. insgesamt Meeks, Rose Up (s. Anm. 24); G. Collier, ‚That we might not crave evil‘. The Structure and Argument of I Corinthians 10.1–13, in: JSNT 55 (1994) 55–75.

30 Vgl. Weidemann, Taufe (s. Anm. 1), 310.

31 Vgl. Klauack, Korintherbrief (s. Anm. 3), 71–72. Für den Zusammenhang von Essen und Götzendienst bei Philo und in der rabbinischen Literatur vgl. Collier, evil (s. Anm. 29), 68–71.

32 Vgl. Lanzinger, Felsen (s. Anm. 15), 73.

- woraufhin sie eine schwere Plage traf. Paulus erweitert diese Gier zu einer nach den Übeln schlechthin.<sup>33</sup>
- 1Kor 10,7 ist ein wörtliches Zitat aus Ex 32,6b, der Geschichte vom Goldenen Kalb. Hier wird sehr klar, dass Essen und Trinken nicht neutral sind, sondern im Rahmen eines Götzenkultes abgehalten werden.<sup>34</sup> Zugleich bildet das Essen und Trinken in 10,7 einen Kontrast zum Essen und Trinken aus 10,3–4.<sup>35</sup>
  - Das Verb „Unzucht treiben“ (πορνεύω) in v.8 verweist auf die Einlassung der Israeliten mit den Moabiterinnen in Num 25,1. Es blieb aber nicht nur dabei, sondern diese brachten die Israeliten dazu, ihren Göttern zu opfern und an den Kultmählern teilzunehmen.<sup>36</sup>
  - Der Tod durch Schlangen in 1Kor 10,9 verweist auf Num 21,4–9. Die Versuchung könnte eine Anspielung auf Ex 17,2,7 sein oder geht auf Ps 78,18 zurück.<sup>37</sup> Beide Stellen sind mit dem Thema Wasser bzw. der Gier nach Speise verknüpft.
  - Den Bezug des Murrens in v.10 zu lokalisieren ist schwierig, da das Murren ein sehr präsent Thema der Wüstenwanderung ist. Bezüglich des Murrens im Buch Exodus und im Buch Numeri ist

33 Vgl. Hays, *Corinthians* (s. Anm. 12), 162–163; Collier, *evil* (s. Anm. 29), 68–69; Zeller, *Brief* (s. Anm. 1), 330; Meeks, *Rose Up* (s. Anm. 24), 68; Baird, *Corinthians* (s. Anm. 12), 288. Lindemann, *Korintherbrief* (s. Anm. 1), 220; Kremer, *Brief* (s. Anm. 1), 205 sieht den Bezugspunkt in Num 14,2–38 und der Sehnsucht der Israeliten nach dem Leben in Ägypten, nachdem sie den Kundschafterbericht erhalten haben.

34 Vgl. Baird, *Corinthians* (s. Anm. 12), 288; Zeller, *Brief* (s. Anm. 1), 331; Kremer, *Brief* (s. Anm. 1), 205; Hays, *Corinthians* (s. Anm. 12), 163–164; Schottruff, *Brief* (s. Anm. 1), 181; Strobel, *Brief* (s. Anm. 21), 155; Lindemann, *Korintherbrief* (s. Anm. 1), 220–221; Merklein, *Brief* (s. Anm. 25), 249. Für intertextuelle Verbindungslinien von Ex 32,6 LXX, die ebenfalls Essen und Götzendienst thematisieren, siehe Collier, *evil* (s. Anm. 29), 66–67.

35 Vgl. Collins, *Corinthians* (s. Anm. 1), 371.

36 Vgl. Kremer, *Brief* (s. Anm. 1), 205–206; Schottruff, *Brief* (s. Anm. 1), 181; Strobel, *Brief* (s. Anm. 21), 155; Lindemann, *Korintherbrief* (s. Anm. 1), 221. Hays, *Corinthians* (s. Anm. 12), 164 verweist darauf, dass das Zitat auch auf einer anderen Ebene gut zur Situation der Gemeinde in Korinth passt, denn dort scheint es auch Fälle von Unzucht bzw. sexuellem Fehlverhalten gegeben zu haben.

37 Vgl. Zeller, *Brief* (s. Anm. 1), 331–332; Meeks, *Rose Up* (s. Anm. 24), 68; Baird, *Corinthians* (s. Anm. 12), 289; Lindemann, *Korintherbrief* (s. Anm. 1), 221; Schottruff, *Brief* (s. Anm. 1), 181. Manche Handschriften lesen κύριον statt Χριστόν, das jedoch als *lectio difficilior* zu bevorzugen ist. Zudem gebraucht LXX ja κύριος für JHWH, und Paulus gebraucht κύριος auch für Christus, sodass eine interessante Unschärfe entsteht.

allerdings ein Unterschied festzustellen: Im Buch Exodus murren die Israeliten wegen Problemen mit der Nahrungsversorgung,<sup>38</sup> im Buch Numeri tun sie dies aufgrund „innenpolitischer“ Konflikte.<sup>39</sup> Da in 1Kor 10,6–10 die Bezüge auf das Thema „Essen“ gemünzt sind, ist eher ein Bezug auf die Exodus-Texte anzunehmen.<sup>40</sup> Der Verweis auf den „Verderber“ (ὄλοθρευτής) ist irritierend, könnte aber Anhalt an Weish 18,25 haben.<sup>41</sup>

Die Pointe liegt in v.9, man solle Christus nicht versuchen, dies hätte tödliche Konsequenzen. Christus war bei der Wüstenwanderung der Israeliten präsent wie er es auch bei den Korinthern ist. Diese Gegenwart ist – das lehren die angeführten Beispiele aus der Geschichte – nicht nur heilvoll, sondern mitunter auch gefährlich. Wenn man sich in Gegenwart Christi anderen Göttern zuwendet, auch wenn man deren Nichtigkeit erkannt hat, so reizt man ihn dennoch und fordert ihn geradezu zu einer strafenden Reaktion heraus. Die Gegenwart Christi in seinem Pneuma ist für die Korinther auch gefährlich; das Heil steht auf dem Spiel, es ist alles andere als automatisch gesichert. Für Paulus sind die Beispiele aus der Geschichte Israels eine „Warnung“ (νουθεσία, v.11) für die Korinther. Er warnt in v.12 vor vorschneller Selbstsicherheit, man sei im Glauben genug gefestigt und könne das Risiko, Götzenopferfleisch zu essen, kalkuliert eingehen.<sup>42</sup>

In v.13 qualifiziert Paulus die Versuchungen in der korinthischen Gemeinde als „menschlich“ (ἀνθρώπινος).<sup>43</sup> Man kann sie bestehen, man ist ihnen nicht chancenlos ausgeliefert. Gerade deshalb aber appelliert Paulus an die Verantwortung der Korinther. Man soll sich den „menschlichen“ Versuchungen verantwortungsvoll stellen, aber zugleich nicht nur sich vertrauen, sondern an Gott wenden, der aus dieser Versuchung einen Ausweg schafft; da er treu ist, lässt er die Sei-

38 Ex 15,14; 16,2.7.8; 17,3.

39 Num 14,2. 27. 29.36; 16,11; 17,6.20.

40 Daher gegen Hays, *Corinthians* (s. Anm. 12), 165. Hays vermutet einen Bezug zu Num 14,28–38, an deren Ende der gesamten Exodus-Generation außer Josua und Kaleb der Tod in der Wüste verheißen wird. Damit wäre v.10 mit diesem umfassenden Beispiel auch die Klimax der paulinischen Argumentation.

41 Vgl. Strobel, *Brief* (s. Anm. 21), 155.

42 Vgl. Zeller, *Brief* (s. Anm. 1), 334; Kremer, *Brief* (s. Anm. 1), 207.

43 Damit ist wohl der Ursprung der Versuchung gemeint, nicht der „Schwierigkeitsgrad“, vgl. Lindemann, *Korintherbrief* (s. Anm. 1), 222.

nen nicht ins Verderben einer zu großen Versuchung rennen.<sup>44</sup> Vor dem Hintergrund der Geschichte Israels verbietet Paulus im folgenden Abschnitt 1Kor 10,14–22, an den rituellen Schlachtungen teilzunehmen.<sup>45</sup> Die anderen Götter sind zwar nichtige Götzen, aber gerade deswegen soll man einen großen Bogen um sie machen.<sup>46</sup> Die Präsenz Christi ist zu gefährlich und lässt dies nicht zu.

Wie verändert sich die Wahrnehmung des Altars, wenn man den Kontext von 1Kor 10,4 berücksichtigt? Gerade am Essen und Trinken scheiden sich die Geister, gerade hier können Konflikte aufbrechen. Essen und Trinken sind nicht neutral, sondern Ausdruck einer tieferen Zugehörigkeit. So wunderbar die Gnadengabe des Herrenmahls und die Gegenwart Christi ist, so heikel ist der Umgang damit, so groß ist die Verantwortung, vor der eine Gemeinde steht. Selbstsicherheit ist in diesem Fall mitunter dramatisch trügerisch. Ein zu selbstsicherer und unbefangener Umgang mit dem Zentrum christlicher Existenz und christlichen Gottesdienstes ist diesem Zentrum nicht angemessen. Die Gegenwart Christi kann nicht nur heilvoll sein, sondern sie fordert auch einen verantwortlichen Umgang mit ihr. Man kann das Heil trotz und gerade wegen der Gegenwart Christi aufs Spiel setzen.

## 2. Eine kulinarische Erprobung Gottes oder: Ist JHWH bei uns? (Ex 17,1–7)

Zweimal wird während der Wüstenwanderung des Volkes Israel die wundersame Tränkung der Israeliten durch Wasser aus dem Felsen berichtet (Ex 17,1–7; Num 20,1–13). Wie die Versorgung mit Manna und Wachteln (Ex 16; Num 11) bilden diese Erzählungen einen Rahmen um die Sinaiperikope, heben diese heraus, zeigen aber zugleich, dass das Volk nach der Offenbarung Gottes am Sinai und dem Bundesschluss sein Verhalten zur Zeit davor eigentlich nicht verändert

44 Vgl. Zeller, Brief (s. Anm. 1), 334–335; Kremer, Brief (s. Anm. 1), 207–208; Hays, Corinthians (s. Anm. 12), 166; Schottroff, Brief (s. Anm. 1), 182–183.

45 Dies ist gegenüber 1Kor 8; 10,23–11,1 eine härtere Position, wo Paulus den Verzehr unter bestimmten Bedingungen erlaubte; vgl. dazu Lanzinger, Possenspiel (s. Anm. 2), 251–252.

46 Vgl. auch Wolff, Brief (s. Anm. 25), 210.

hat. Auf welchen der beiden alttestamentlichen Texte zum Wasserwunder 1Kor 10,1–13 Bezug genommen wird, ist nicht feststellbar, in der Rezeption sind die beiden Geschichten zu einem Topos verschmolzen. Dennoch kann man bei einer genauen Lektüre feststellen, dass zu Ex 17,1–7 LXX neben dem Motiv „Wasser aus dem Felsen“ auch Stichwortverbindungen aus den Negativbeispielen in 1Kor 10,6–10 bestehen („erproben“ ἐκπειράζω/πειράζω + göttl. Objekt Ex 17,2 LXX; 1Kor 10,9; „murren“ γογγύζω Ex 17,3 LXX; 1Kor 10,10). Im Folgenden wird daher Ex 17,1–7 LXX besprochen. Auch in diesem Text liegt die Pointe interessanterweise nicht auf der wundersamen Versorgung, sondern auf der Frage nach der Gegenwart JHWHs und einer herausfordernden „Erprobung“ dieser Gegenwart.

Ein Blick auf Aufbau und Struktur von Ex 17,1–7 LXX zeigt, worum es geht. Die Verben „streiten“ (λοιδορέω, v.2 [zwei Belege].7) und „erproben“ (πειράζω, v.2.7) sowie die dazugehörigen Nomina πειρασμός und λοιδορήσις (v.7) rahmen Ex 17,1–7. Im abschließenden v.7 bilden sie einen auffallenden Chiasmus.<sup>47</sup> Aufs Ganze gesehen ist dieser Rahmen markant strukturiert: Auf zwei Belege des Verbuns λοιδορέω (v.2; A) folgen zwei von πειράζω (v.2.7a; B), dann wieder zwei Belege von λοιδορέω (v.7; A'); abschließend folgt ein Beleg von πειράζω (v.7b; B'). Dieser erste Rahmen ist mit einem zweiten verweben bzw. umrahmt diesen, den das Wortfeld „trinken“ bildet (πίνω v.1.2.6.; διψάω/δίψος v.3; ὕδωρ v.1.2.6). Der doppelte Rahmen verdeutlicht das Ineinander von Wasserwunder und Konflikt in Ex 17,1–7. Der Erzählung ist der Rechtsstreit mit JHWH bzw. JHWHs Erprobung durch die Israeliten wichtiger. Dies ist erstens an der stilistisch auffälligen Rahmung durch λοιδορέω und πειράζω erkennbar. Zweitens wird eine detaillierte Ausführung oder gar der Eintritt des Wasserwunders in v.7b nicht erzählt, sondern nur lapidar festgehalten, Mose hätte es so gemacht, wie JHWH es ihm in v.5–6 geboten hatte. Drittens benennt v.7 den Ort nach dem Rechtsstreit und der Erprobung, nicht nach dem Wunder. Durch die Installation eines Memorialortes weist die Erzählung über sich hinaus auf kommende Generationen und dient diesen als Lehre.<sup>48</sup> Viertens irritiert die den Israeliten

47 Vgl. G. Fischer, D. Markl, Das Buch Exodus (NSK.AT 2), Stuttgart 2009, 195; Propp, Exodus 1–18 (s. Anm. 8), 606.

48 Vgl. C. Houtman, Exodus. Volume 2. Chapters 7:14–19:25 (HCOT), Kampen 1996, 357; ähnlich R. Albertz, Exodus 1–18 (ZBK.AT 2,1), Zürich 2012, 288–289.

in den Mund gelegte Frage in v.7b $\beta$ , die in den vorhergehenden Versen kein Pendant hat. Gerade sie berührt den neuralgischen Punkt der Erzählung: die Frage nach der Gegenwart JHWHs.<sup>49</sup>

Die Forderung des Volkes (v.2) nach Wasser ist mehr als verständlich. In Moses Augen ist dies aber ein Erproben JHWHs durch das Volk (v.2). Wie kommt Mose zu dieser Auffassung? Über die rahmenenden Stichworte  $\lambda\omicron\iota\delta\omicron\rho\acute{\epsilon}\omega$  und  $\pi\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$  ist v.2 eng mit v.7 verbunden. Beide Verse sind gemeinsam auszulegen. Moses Sicht (v.2) macht sich letztlich die Erzählstimme zu eigen, die nur noch von einem Rechtsstreit gegen JHWH und einer Erprobung JHWHs spricht (v.7). Die Frage in v.7b $\beta$  ist der Dreh- und Angelpunkt. Man kann die Frage als Zweifel verstehen: „Ist JHWH tatsächlich in unserer Mitte? Wo ist er, wenn wir Durst haben?“ Dieser Zweifel ist aber unbegründet, denn JHWH hatte bereits in Mara (Ex 15,22–25) und beim Wachtel- und Mannawunder (Ex 16) für die Israeliten gesorgt. Israel müsste es aus eigener Erfahrung besser wissen. Man kann die Frage in v.7 auch als Herausforderung verstehen: „Wenn JHWH in unserer Mitte ist, dann soll er uns Wasser geben. Wenn er uns keines gibt, dann ist er auch nicht bei uns.“ Gerade wegen seiner Erfahrungen fordert das Volk von Mose eine Versorgung. Zuvor hatte JHWH sein Volk beim Wasserwunder von Mara (Ex 15,25) und bei der Sendung des Manna (Ex 16,4) auf die Probe gestellt ( $\pi\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ ), ob es sich an seine Vorschriften angesichts der Trank- und Speisungswunder halten könne.<sup>50</sup> Nun – so die Interpretation Moses in v.2 – testen die Israeliten JHWH, sie haben genug Erfahrungen gesammelt, um den Spieß einmal umzudrehen. Beide Interpretationen sind möglich, bei beiden machen die Israeliten den lebensbedrohlichen Wassermangel zur Nagelprobe, ob JHWH sie versorgt, ob er gegenwärtig ist.<sup>51</sup> Beide Interpretationen zeugen nicht vom Vertrauen der Israeliten. Essen und Trinken sind der Lackmустest der Gegenwart und Macht Gottes und gerade in dieser Auffassung wurzelt das theologische Problem der Erprobung JHWHs.

49 Vgl. Albertz, Exodus (s. Anm. 48), 288–289. C. Dohmen, Exodus 1–18 (HThK. AT), Freiburg i. Br. 2015, 399–400.

50 Vgl. Fischer, Markl, Exodus (s. Anm. 47), 193; T. Dozeman, Commentary on Exodus (The Eerdmans Critical Commentary), Grand Rapids, Mich. 2009, 388.

51 Vgl. A. Scherer, Prüfung, in: WIBILEX (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/31516/>).

Die Erprobung JHWHs ist der „neuen Existenzweise“ Israels geschuldet. Nach dem Auszug aus Ägypten haben die Israeliten nun einen Mangel an Nahrung (Ex 16,3) und Wasser (Ex 17,3). Sie sehnen sich nach Ägypten, ihrer „alten Existenzweise“. Je nachdem, wie JHWH den Test besteht, ist er entweder anwesend und mächtig oder Ägypten ist der Sieger und hat die Macht.<sup>52</sup> Mit der Forderung nach Wasser steht das gesamte Programm des Exodus – JHWH vs. Ägypten – auf dem Spiel. Dies muss selbstverständlich JHWH provozieren und herausfordern, er kann dies nicht unbeantwortet lassen, denn in der Erprobung durch die Israeliten geht es für ihn um alles, um sein Gott-Sein für Israel.

Essen und Trinken sind sowohl für Ex 16; 17 wie für 1Kor 10 nicht neutral, sondern Ausdruck einer tieferen Zugehörigkeit und einer Existenzweise, die sich von der vorherigen stark unterscheidet und abgrenzt, aber zugleich dazu verleiten kann, gerade den „kulinarischen Unterschied“ zum Prüfstein für die Gegenwart und Wirkmächtigkeit Gottes bzw. Christi zu machen. Ähnlich wie Mose sieht Paulus in dem Essverhalten der korinthischen Gemeinde eine Erprobung Gottes bzw. Christi (1Kor 10,9). Erprobungen, Provokationen der Gegenwart Gottes sind ein zweiseitiges Schwert. Das Pochen auf die Gegenwart Gottes kann zu einer Selbstüberschätzung und auch zum Selbstbetrug führen, dass man das Heil schon sicher in der Tasche hätte. In Ex 17 erweist sich JHWH als Gegenwärtiger, indem er das Wasser aus dem Felsen kommen lässt. Mag die Erprobung JHWHs in Ex 17 zwar glimpflich für die Israeliten ausgegangen sein, so stellt sich das im Gesamten der Wüstenwanderung anders dar. Paulus hat recht: Der Großteil der Israeliten kam damals letztlich um, ging des Heils verlustig.

52 Vgl. den politisch-theologischen Grundantagonismus JHWH vs. Pharaon in Ex 1–15; vgl. dazu etwa H. Utzschneider, Gottes langer Atem. Die Exoduserzählung (Ex 1–14) in ästhetischer und historischer Sicht (SBS 166), Stuttgart 1996.

### 3. Reflexionen

Betrachtet man nun den Altar in St. Franziskus im Lichte der obigen Ausführungen zum biblischen Hintergrund, sind mehrere Facetten erkennbar. Eine erste ist die Gegenwart Christi, der nicht nur in der Eucharistiefeier heute präsent ist, sondern dies auch bei den ersten Gemeinden der Christusgläubigen und bei den Israeliten in der Wüste war. Die lebensspendende und heilsame Gegenwart verbindet die heute Feiernden mit ihren Vorvätern und -müttern. Die künstlerische Zurichtung des Altars stellt die heutige Gemeinde in eine lebendige Geschichte des Glaubens. Die Gegenwart Christi in den Gaben von Speise und Trank ist zeitlich und räumlich nicht beschränkt. Gerade daraus, aus dieser umfassenden Gegenwart Christi, kann ein ökumenischer Impuls erwachsen.

Der biblische Hintergrund des Altars legt eine weitere Facette frei und zugleich den Finger in einige Wunden. Der Apostel Paulus gebraucht das Bild von Christus als dem geistlichen, mitwandernden Felsen in 1Kor 10,4 im Rahmen einer umfangreichen Ermahnung und Auseinandersetzung mit der Gemeinde in Korinth. Er schreibt seinen Brief im Rahmen eines Konflikts um die Teilnahme am Herrenmahl – ökumenisch aktueller könnte der Erste Korintherbrief kaum sein. Essen ist für Paulus nicht neutral, sondern Ausdruck einer tieferen Zugehörigkeit, die eine große Verantwortung im Umgang mit dem Herrenmahl erfordert – immerhin geht es um die Gegenwart Christi. Wer glaubt, er habe angesichts dessen das Thema Essen im Griff, wer glaubt, er könne es souverän aufgrund eigener Einsicht und Weisheit handhaben, der geht nach Paulus gewaltig in die Irre. Angesichts der Gegenwart Christi ist „geistliche“ Speise und Trank für die Gläubigen gegeben, aber zugleich geht mit der Gegenwart Christi eine ihr entsprechende Verantwortung einher. Jene Gegenwart ist bei unbedachtem Umgang eine Gefahr für die Gemeinde. Die Gnadengaben und die Gegenwart Christi garantieren nicht automatisch das Heil – ein unbedachter Umgang gefährdet es stattdessen, obwohl man sich (fälschlicherweise) des Heiles sicher fühlt. Als Gewährsmann für einen bedenkenlosen Umgang mit dem Herrenmahl kann Paulus gerade nicht dienen.

Die „Erprobung Christi“ in 1Kor 10,9 wie die „Erprobung JHWHs“ in Ex 17,2.7 legen den Finger ebenfalls in eine Wunde. Der Umgang



mit dem Herrenmahl, mit dem Zentrum christlichen Lebens und christlicher Gemeinschaft, läuft immer Gefahr, Gott zu versuchen. Eine Sicht auf das gemeinsame Abendmahl, nach der man nur gemeinsam an den Tisch des Herrn treten müsse, weitere Unterschiede seien marginal, Gott werde dann schon alles zum Guten richten, fordert Gott gerade heraus: Er muss sich im gemeinsamen Abendmahl als Gott erweisen, der alle durch die gemeinsame Teilnahme zusammenführt – sonst ist er nicht Gott. Eine andere Sichtweise, nach der zuerst „alles“ geklärt und auf Papier festgehalten sein muss, damit man gemeinsam Abendmahl feiern kann, fordert ebenfalls Gott heraus: Er kann und darf sich erst dann als Gott erweisen, wenn man ihm das „Startsignal“ dazu gibt; zuvor könne, solle und dürfe er das nicht. Einerseits fordert man Gott heraus, wenn man ihm alles überlässt, andererseits aber auch, wenn man ihm zu wenig überlässt.

Der Altar der Sindelfinger St. Franziskuskirche steht in einer Kirche eines ökumenischen Kirchenzentrums. Seine künstlerische Zurichtung macht nachdenklich, da ein biblisches Motiv gewählt wird, das einerseits das Gemeinsame und das Ziel (wundersame und lebensspendende Heilsgabe und die Präsenz Christi) prominent herausstellt, andererseits aber die Probleme und Konflikte nicht unter den Teppich kehrt. Gerade so ist der Altar ehrlich in ökumenischen Belangen und ergreift nicht Partei.<sup>53</sup> Eine Lösung bietet der Altar leider nicht an. Aber das wäre wohl zu viel von einem Stein im schwäbischen Sindelfingen verlangt, wenn Christen seit Generationen keine haben.

53 Vgl. dazu den Beitrag von K. German in diesem Sammelband.